

Leipzig

Fass mich nicht an, oder umarme mich gleich

LOFFT:

„Der Nachtbus“ von Michal Walczak
Regie: Alexander Schilling
Ausstattung: Susanne Pische

Mann (Thomas Birnstiel) und Frau (Natalie Hünig) kennen sich nicht. Sie werden sich auch am Ende der Nacht, bei Tagesanbruch, nicht wirklich näher gekommen sein. Alle Versuche, und es wird viele gegeben haben, werden gescheitert sein. Aus Freundlichkeit wurde Sympathie wurde Liebe wurde Obsession. Aus Achtung wurde Zurückhaltung wurde Gefühllosigkeit wurde Ignoranz. Gleich zwei funkelnden Himmelskörpern werden die beiden Unbekannten eine nächtliche Ewigkeit umeinander kreisen und am nächsten Morgen im Gravitationsfeld des Alltags verflühen.

Der Ort, an dem sich all das zuträgt, ist profan. Keine Party, keine Bar, keine Business-Lounge. Eine Bushaltestelle. Eben an dieser Bushaltestelle lässt der Nachtbus auf sich warten. Doch er wird niemals kommen. Die Lücke im Fahrplan, die Ungenauigkeit im System, ist der Moment, dem der polnische Autor Michal Walczak seine kleine, aber feine Etüde auf die große Welt der Gefühle abringt. Er bedient sich dabei des Spiels im Spiel, blendet logisch unmögliche Rückblicke ein (Er: „Du hast mir gefallen. Bist so allein auf der Bushaltestelle gesessen.“), lässt Formeln in schauspielerischer Variation wiederholen, sucht im Pathos die Brüche (Sie: „Ich habe geweint! Hey, das war ein Witz.“) und treibt seine Collage hart an die Groteske, ohne jemals ins Absurde abzugleiten.

Natalie Hünig und Thomas Birnstiel bespielen das poetische Mosaik, das nun zu seiner deutschsprachigen Erstaufführung gelangte, mit traumwandlerischer Sicherheit. Den häufig knappen Formeln, die Walczak seinen beiden Nachtgestalten in den Mund legt, ihren Gefühlssprüngen, stellen sie Blicke, Regungen und Gesten von minimalistischer Präzision zur

Seite. Launisch und lasziv, charmant und abweisend durchlebt sie die Begegnung mit dem Fremden, der unnachgiebig und unaufgeregt, aber auch auf der Suche nach seiner Lebewahrheit ist. Es ist ein Ritt, ein Flug durch den Zirkus der Gefühle, der viel zu kurze siebzig Minuten dauert und immer auf die gleiche Frage extemporiert: Wie komme ich dir nah, wie bleibst du mir fern? Fass mich nicht an, oder umarm mich gleich.

Alexander Schilling hat mit dieser Inszenierung ein kleines Meisterstück geschaffen, ein dramatisches Juwel zum Leuchten gebracht, das ganz ohne politische oder soziale Rahmenhandlung verfasst wurde. Kurzfristig musste die Produktion ohne die geplanten Fördermittel auskommen. Das Unglück wurde zum Glück. Wenig mehr als zwei Stühle, drei Monitore und ein Mikrofon



Paare, Passanten
Natalie Hünig und Thomas Birnstiel
in Michal Walczaks „Nachtbus“
Foto: Lufwig Olah

braucht die Inszenierung, um ihre beeindruckende Imaginationskraft zu entwickeln. Sie setzt dabei auch auf die suggestive Kraft von Liedern als akustischen Projektionsflächen der Sinn- und Liebessuche. Dass dabei den eigenen Gefühlen, Ängsten und Wünschen im Halbplayback fremder Popstars hinterhergejagt wird, ist vielleicht eine der bittersten Pointen dieses wunderbar elegischen Theaterabends.

Christian Horn